

Missionsstationen der Herrnhuter Brüdergemeine in Grönland, Labrador und Alaska

5. Mission

Die Herrnhuter Brüdermission in der Arktis

Erhard Treude

Als Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf 1727 der nur wenige Jahre zuvor auf seinem Besitz gegründeten Exulanten-Siedlung Herrnhut in der Oberlausitz mit seinen "Statuten" eine bürgerliche und religiöse Ordnung gab, schuf er mit der Herrnhuter Brüdergemeine¹ nicht nur eine auf die Ortsgemeinde beschränkte Kirchengemeinschaft, sondern begründete zugleich eine neue, später als evangelische Freikirche anerkannte Glaubensgemeinschaft und legte damit die Grundlage für die Entwicklung Herrnhuts zu einem der bedeutendsten Zentren weltweiter Mission im 18. und 19. Jahrhundert. Einer der Schwerpunkte der Herrnhuter Tätigkeit lag dabei in der Arktis: bereits 1733 errichtete man in Grönland, 1771 in Labrador und 1885 in Alaska die ersten Missionsstationen (vgl. Karte auf der folgenden Seite).

Mochte das eigentliche Anliegen - die Missionierung der Eskimo - auch in jedem Fall identisch sein, erwiesen sich doch die ökologischen, ökonomischen, sozio-kulturellen und selbst politisch-administrativen Rahmenbedingungen als derart vielschichtig, daß durch die missionarische Tätigkeit und die sie notwendigerweise flankierenden Maßnahmen die dadurch bewirkten Veränderungen der eskimoischen Siedlungs-, Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur lokal wie regional unterschiedlich ausfielen - Grund genug, das Geschehen im Rahmen eines gerade angelaufenen Forschungsprojektes² vergleichend zu verfolgen. Die nachstehenden, im wesentlichen auf die Darstellung von Anlage und Funktion der Missionsstationen beschränkten Ausführungen sollten nur als ein erstes einführendes Ansprechen einiger Teilaspekte des Themas verstanden werden.

1. Die Anlage von Missionsstationen

Die Anstöße, die zur Aufnahme der Herrnhuter Missionstätigkeit in den drei arktischen Regionen führten, waren recht unterschiedlicher Natur. Die Schwierigkeiten der dänischen Mission in Grönland waren Zinzendorf durch persönliche Verbindungen zum Kopenhagener Hof bestens bekannt; sein erstes Hilfsangebot von

1727 wurde jedoch nicht angenommen. Auf Labrador wurde das Augenmerk der Brüdergemeine durch einen ihr nahestehenden Steuermann gelenkt, der deren Missionsarbeit aus der Karibik und Grönland kannte und von den Eskimo in Labrador offenbar vom Hörensagen wußte; ein erster Missionsversuch 1752 scheiterte durch einen eskimoischen Überfall auf die Schiffsbesatzung. Nach Alaska endlich gingen die Herrnhuter auf eindringliches Bitten des Missionssekretärs der Presbyterianischen Kirche und späteren Regierungs-Schulinspektors für Alaska.

Mit ausdrücklicher Förderung durch den dänischen König Christian VI. wurden 1733 die ersten Herrnhuter mit der Maßgabe nach Grönland gesandt, die relativ erfolglose dänisch-lutherische Missionsarbeit zu unterstützen; unweit der dänischen Niederlassung Godthåb erfolgte die Anlage ihrer eigenen Station Neu-Herrnhut und - nach theologischen Differenzen zwischen dem staatskirchlichen Pfarrer und den zumeist aus dem Handwerkerstand stammenden Laienmissionaren - sehr bald die Entfaltung eigener Aktivitäten.³ Die Gründung von Lichtenfels (1758), die mit Förderung durch die dänische Handelsgesellschaft, aber ohne Zustimmung des dänischen Missionskollegiums erfolgte, war ein erster Schritt, die weiter im Süden lebenden Eskimo zu erreichen; ein zweiter war die Anlage von Lichtenau (1774) und Friedrichsthal (1824) im äußersten Südwesten, wobei für beide die notwendige Erlaubnis des dänischen Königs eingeholt wurde.

Inwieweit die in Grönland mit dänischen Missions- und Handelsniederlassungen gemachten Erfahrungen das Vorgehen der Brüdergemeine in Labrador bestimmten, bleibt zu überprüfen. Bereits 1755 erbat die Unitäts-Direktion in Herrnhut als zwingende Vorbedingung für die Aufnahme der Missionstätigkeit von dem für diesen Raum zuständigen Handelsministerium (Board of Trade) in London die Übertragung von insges. 400.000 acres (1620 km²) Land für vier zu gründende Stationen.⁴ 1766 erneuerte die Kirchenleitung ihre Forderung: Für den Anfang benötigte man für die erste Station 100.000 acres (405 km²), die notwendig erschienen, um die Missionarsarbeit ohne jede Störung oder Behinderung von außen durchführen zu können, denn ohne Erlaubnis der Brüdergemeine sollte sich auf diesem Land niemand niederlassen können. Erst 1769, unter dem Eindruck ständig an Schärfe zunehmender Zusammenstöße zwischen Eskimo und britischen Fischern in Südla-

brador, wurde dem Verlangen der Brüdergemeine durch königlichen Erlaß entsprochen. 1770 wurde ein geeignetes Stück Land ausgesucht, das sich die Missionare von den dort angetroffenen Eskimo gegen Geschenke vertraglich abtreten ließen, um dort im folgenden Jahr mit Nain die erste Missions- und - von der in Grönland und später Alaska geübten Praxis deutlich abweichend - Handelsstation anzulegen. Bei der Ausweitung des Missionsgebietes nach Norden und Süden durch die Gründungen von Okak (1776) und Hoffenthal (1782) wurden der Brüdergemeine erneut jeweils 405 km² übertragen.⁵ Erst 1903, d. h. 7 Jahre nach der Gründung Makkoviks, sprach die nunmehr zuständige neufundländische Regierung den Herrnhutern für diese Station den vierten Besitz zu, in diesem Fall allerdings nur 4 km².

Die Ausgangssituation in Alaska gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist nur bedingt mit jener in Labrador oder Grönland zu vergleichen. Wie in Grönland die dänisch-lutherische Kirche, war hier bereits die russisch-orthodoxe vertreten und die römisch-katholische im Begriff, Fuß zu fassen. Zudem war das Gebiet bereits mit einem Netz von privaten Handelsstationen überzogen. Und wie in Labrador, wo sich von Süden die "Settlers" (Siedler, zumeist mit Eskimofrauen verheiratete Weiße) an der Küste entlang in den Einflußbereich der Brüdergemeine vorschoben und ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend in die Herrnhuter Gemeinden eingliedert wurden - zu ihrer intensiveren Betreuung wurde eigens 1896 die Station Makkovik eingerichtet -, hatte man es auch in Alaska nicht ausschließlich mit Eskimo zu tun. Siedler - 1903 ließen sich einige der ersten mit Zustimmung der Brüdergemeine auf dem (erst 1912 staatlich anerkannten) Gelände der Station Bethel nieder -, Goldsucher sowie Angestellte und z. T. auch Arbeiter der Lachskonservenfabriken eröffneten auch in Alaska einen weiteren Wirkungsbereich; dort allerdings, wo diese Gruppe wie im Fall der Station Carmel (1887) in zu starker Massierung auftrat und ihre Einflußnahme - hier allerdings noch verstärkt durch die Ablehnung der Herrnhuter durch den russisch-orthodoxen Geistlichen - nach Einschätzung der Brüdergemeine zu negativ ausfiel, sah die Brüder-Unität für ihre Arbeit letztlich keine Chance.

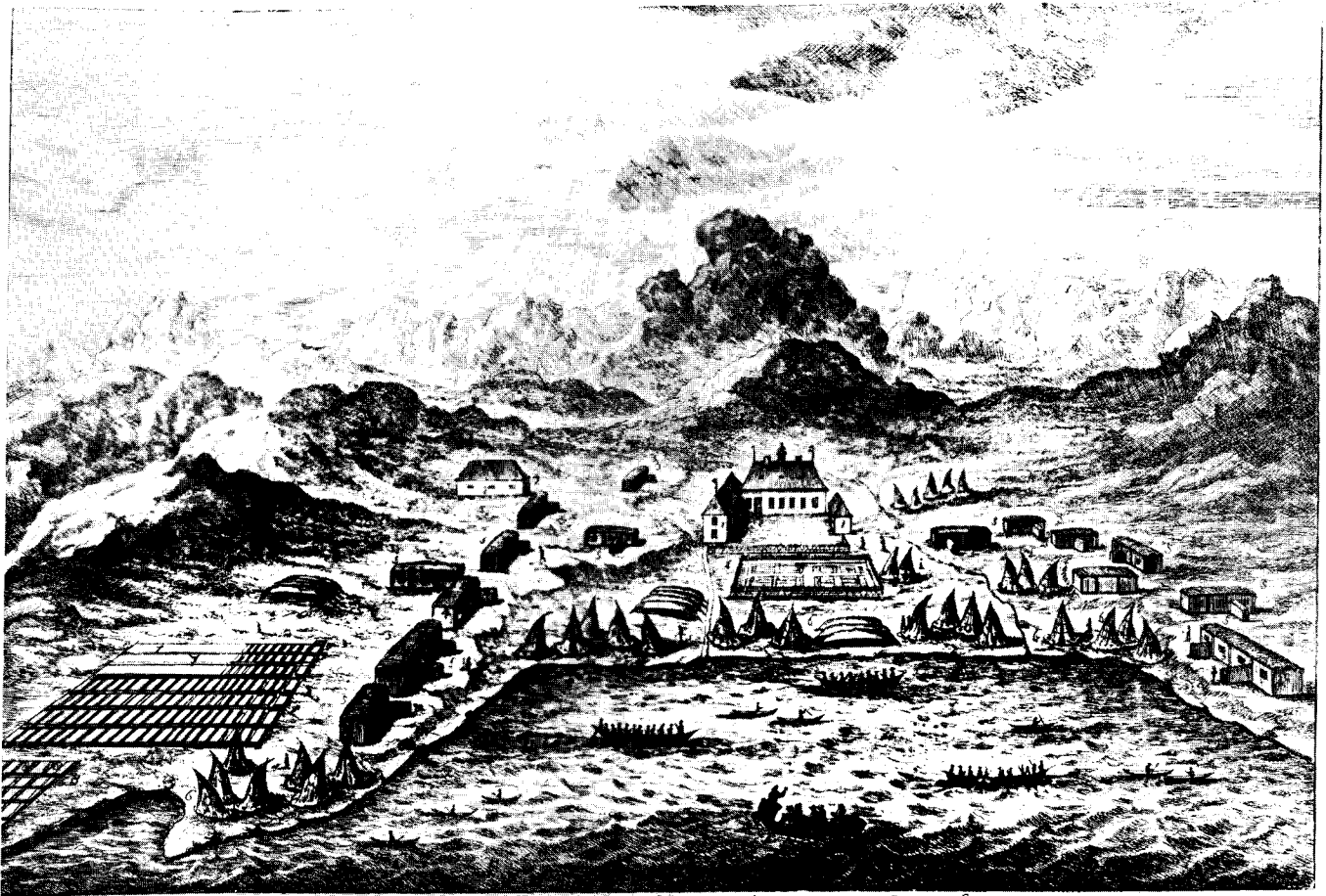
Die für die jeweilige Stations-Standortwahl entscheidenden Kriterien bedürfen noch einer eingehenderen Untersuchung. Generell zeichnet sich jedoch ab, daß insbesondere in Grönland und Labrador die unmittelbare Nähe zu bereits vorhandenen Winterwohnplätzen der Eskimo gesucht und das stationsnahe Umland im Blick auf seine wirtschaftliche Tragfähigkeit abgeschätzt wurde, während man in Alaska offenbar mehr

zu einer zentralen Lage innerhalb eines größeren eskimaischen Siedlungsgebiets tendierte und das Vorhandensein einer privaten Handelsniederlassung als Standortvorteil wertete.

2. Mission und Handel

Zumindest in den Anfangsjahren der brüdergemeinlichen Missionstätigkeit in Grönland dürfte die Anziehungskraft der Stationen mehr in den mit den Missionaren geknüpften Tauschbeziehungen denn in der dort verkündeten christlichen Botschaft gelegen haben. Messer, Angelhaken, eiserne Pfeil- und Harpunenspitzen, Nähnadeln, Kämmen u. ä., aber auch in großem Umfang Tabak, wurden gegen Fisch, Robben- und Rentierfleisch, Vogelei, Daunen usw. eingetauscht, d. h. sämtlich Überschüsse der eskimaischen Subsistenzwirtschaft, die geeignet waren, auf Seiten der Missionare Versorgungslücken zu schließen, die trotz jährlicher Versorgung durch ein Proviantsschiff und trotz eigener Fischerei- und Jagdaktivitäten bestanden. Aber selbst diesen Tauschhandel verstand die dänische Handelsgesellschaft als Verstoß gegen ihr Monopol, so daß sie nichts unversucht ließ, ihn einzuschränken bzw. nach Möglichkeit gänzlich zu unterbinden. Die Auseinandersetzungen erreichten 1783 ihren vorläufigen Höhepunkt, als bestimmt wurde, daß die der Brüdermission aus Europa zugesandten Tauschwaren zunächst zur Kontrolle an den dänischen Händler gingen, der sie nur ratenweise an die Mission abgab, die dann den Tausch mit den Grönländern wenigstens selbst ausführen durfte.⁶ Ein selbständiger Handel, der - von allen Vorteilen für die Eskimo einmal abgesehen - letztendlich auch zur Reduzierung der immensen Kosten des Missionswerks hätte beitragen können, wäre allenfalls außerhalb des dänischen Hoheitsgebiets möglich gewesen. Bereits 1736, also nur drei Jahre nach Gründung der Station Neu-Herrnhut, tauchte der - 1741 noch einmal aufgenommene - Plan auf, weiter im Norden an der von holländischen Schiffen frequentierten Küste über eine dort zu errichtende Niederlassung den Handel mit Holland abzuwickeln; 1752 wurde ein ähnliches Vorgehen im äußersten Süden diskutiert,⁷ das jedoch angesichts der schrittweisen Schließung der gesamten Westküste für jeden ausländischen Handel ebenfalls nicht weiterverfolgt wurde.

Angesichts dieser in Grönland mit der dänischen Handelsgesellschaft gemachten Erfahrungen dürfte die Kirchenleitung im nachhinein glücklich gewesen sein, daß die Hudson's Bay Company 1751 ihrer Bitte nicht entsprochen hatte, Missionare in den Handelsniederlassungen dieser Gesellschaft im Gebiet der Hudson Bay



1 Gemeinhaus 2 Provianthaus *Neu Herrnhuth* 5 Winterhäuser 6 Zelten
 3 Chorkhäuser der Seebrüder 4 SeeSchwestern in Groenland 7 Jollen (Ker der Gelauffen 8 der arctischen)

Die grönländische Missionsstation Neuherrnhut um 1755 (Archiv der Brüder-Unität Herrnhut NB. X. E. 1.)

ansetzen zu dürfen. In Nordlabrador, für das man sich in Herrnhut dann entschied, war es der Brüdergemeinde durch die Verbindung von Missionsbemühungen mit merkantiler Tätigkeit möglich, den Verkehr zwischen ihrem Einflußbereich und Südlabrador weitgehend zu unterbinden und Tauschreisen der Eskimo nach Süden überflüssig zu machen.⁸ Der Schwierigkeiten, die sich aus einer derartigen Verquickung von Seelsorge und Handelstätigkeit etwa im Bereich des Warenangebots, der Preisgestaltung oder der Kreditgewährung zwangsläufig ergeben mußten, war sich die Unitäts-Leitung durchaus bewußt, wie verschiedene Ansätze zur administrativen Trennung vor Ort belegen: die Missionare tauschten z. T. für den Eigenbedarf, während sog. Handelsbrüder zeitweise für den Laden zuständig waren. Bis etwa 1875 warf der Handel mit Robbentran, Robbenfellen, Fuchspelzen und später auch Trockendorsch der-

art hohe Profite ab, daß damit nicht nur die Missionsarbeit in Labrador, sondern auch auf anderen Herrnhuter Missionsfeldern unterstützt werden konnte; Rücklagen allerdings, wie sie in Grönland von den Dänen zur Zeit des staatlichen Handelsmonopols angelegt worden waren, um bei Bedarf Preisschwankungen abzufangen, wurden nicht gebildet, so daß die Eskimo in dieser Phase des Übergangs von der Subsistenz- zur Marktwirtschaft dem Weltmarktgeschehen schutzlos ausgeliefert waren. Da hier nicht der Ort sein kann, die Entwicklung des Missionshandels im einzelnen darzustellen, mag der Hinweis ausreichen, daß anhaltende Absatzschwierigkeiten in Verbindung mit einer letztlich erdrückenden Konkurrenz die Brüdergemeinde 1926 zwangen, den Handel an die Hudson's Bay Company zu übertragen. Ein Fazit erscheint allerdings notwendig: Es dürfte insbesondere der Handelstätigkeit der Brüder-

gemeine zuzuschreiben sein, wenn den Eskimo in ihrem Einflußbereich das Schicksal ihrer weiter südlich lebenden Artgenossen erspart blieb, die - von einer kleinen isolierten Gruppe abgesehen - vernichtet oder aber von der weißen Bevölkerung assimiliert wurden, so daß der Bereich um Hoffenthal Anfang des 19. Jahrhunderts die Südgrenze des geschlossenen eskimoischen Siedlungsgebietes bildete.

Direkte Hinweise auf eine Tausch-Handelstätigkeit der Brüdergemeinde in Alaska liegen bislang nicht vor, doch darf davon ausgegangen werden, daß es zumindest in Bethel in den ersten Jahren etwas derartiges gegeben hat. Nur Quinhagak, das 1907 aus Mitteln einer privaten englischen Stiftung errichtet wurde und den damit verbundenen Auflagen entsprechend weitgehend unabhängig sein sollte, erhielt einen missions-eigenen Laden, in dem Tee, Mehl, Zucker, Stoff für Zelte und Kleidung, Nadeln, Garn, Seife, Nägel und einige weitere "unentbehrliche" Artikel vornehmlich gegen Pelze eingetauscht werden konnten; aus Gründen der Arbeitsüberlastung verpachtete die Brüdergemeinde den Laden ab 1929 an verschiedene Privatleute, übernahm ihn kurzzeitig noch einmal selbst, ehe er 1947 endgültig geschlossen wurde.⁹

3. Auswirkungen der Stationsanlagen auf die eskimoische Siedlungs- und Wirtschaftsweise

Der Gang der Entwicklung der eskimoischen Bevölkerung in und um die Missionsstationen zeichnet sich bislang nur in relativ groben Umrissen ab. Danach wäre es jedenfalls falsch, von der Errichtung einer Station auf eine sofortige Vergrößerung durch eskimoische Zuzug zu schließen: es handelt sich vielmehr um einen langsamen Wachstumsprozeß, der sich über mehrere Jahrzehnte erstreckte und immer wieder durch gewaltige Bevölkerungsverluste infolge von Epidemien gebremst wurde, ehe er letztlich in eine Entvölkerung zugunsten des Umlandes umschlug.

Mit den ersten Taufen, die in Grönland sechs, in Labrador fünf und in Alaska drei Jahre nach Anlage der ersten Stationen vorgenommen werden konnten, ließen sich offenbar nur einzelne eskimoische Familien permanent in den Stationen nieder. Da den Missionaren bewußt war, daß zur Sicherung der wirtschaftlichen Existenz der Eskimo ein Verteilen der Bevölkerung über einen weiten Bereich unumgänglich war und der jeweils nur von wenigen Familien besetzte, jahreszeitlich wechselnde Wohnplatz inmitten eines die Gruppe tragenden Jagd- und Fanggebietes erhalten bleiben mußte,

war mit der Taufe offenbar zunächst kein Wohnzwang in der Station verbunden.¹⁰ Es zeichnete sich allerdings ab, daß ein Übersiedeln in die im Umland der Stationen gelegenen Wohnplätze bei gleichzeitigem Zuzug von Fernwanderern aus dem äußersten Süden Grönlands bzw. dem Norden Nordlabradors erfolgte und in größerer Entfernung gelegene Wohnplätze z. T. aufgegeben wurden. Selbst dort, wo wie in Grönland und Alaska die Missionsstationen nicht gleichzeitig offizielle Handelsstationen waren, kam ihnen sehr schnell eine zentrale Bedeutung als räumlicher Mittelpunkt zu, auf die der Jahresturnus der Wanderungen ausgerichtet wurde: hier konnte man Tauschhandel betreiben, an Kirchenfesten teilnehmen, Alte, Kranke und Waisen zurücklassen und im Ernstfall auch auf medizinische und wirtschaftliche Betreuung rechnen. Erst im Laufe der Jahre scheinen die Eskimo in zunehmender Zahl auch dazu übergegangen zu sein, um den Missionskomplex herum eigene feste, z. T. mit Unterstützung durch die handwerklich geschickten Missionare errichtete Häuser zumindest während des Winters zu bewohnen; ihre Ansiedlung versuchte die Mission durch den Bau von Vorrathäusern zu erleichtern. Daß dieser Prozeß der schrittweisen Konzentration der Bevölkerung in und um die Stationen durchaus den Wünschen der Mission entgegenkam, wird verständlich, wenn man berücksichtigt, in welchem Maße damit die missionarische und auch schulische Unterrichtstätigkeit erleichtert wurde, nachdem vorher in vielen Fällen der Kontakt nur durch gelegentliche aufwendige Missionsreisen oder Kurzaufenthalte der Eskimo in den Stationen hatte aufrechterhalten werden können.

Für die Eskimo war dieses Übersiedeln identisch mit einem Aufbrechen ihrer traditionellen Wohnplatz-, Haus- und auch Bootsgemeinschaften. Einer verstärkten Individualisierung im Bereich Wohnen und Wirtschaften, wie sie etwa im Übergang vom Mehrfamilien- zum Einfamilien-Winterhaus ihren Ausdruck fand, wirkten in Grönland und Labrador die nach alt-herrnhutischem Vorbild organisierten Gemeinschaften der nach Alter, Familienstand und Geschlecht eingeteilten sog. Chöre¹¹ entgegen. Ab 1745 können sie in Grönland nachgewiesen werden, doch scheinen etliche Jahre vergangen zu sein, bis sie sich insbesondere in Form der Chöre der ledigen Schwestern und der heiligen Brüder mit jeweils eigenen Winterhäusern in größerem Umfang durchsetzten. Inwieweit diese Chöre auch als neue sozio-ökonomische Einheiten fungierten, bleibt zu untersuchen. 1783 wurde zwar die Schließung der Chörhäuser in Grönland angeordnet, doch blieben die Chöre selbst als gesellschaftlich-religiöse Organisationsformen weiterbestehen; als solche sind sie in Labrador

heute noch vertreten, während sie in Alaska gänzlich fehlen.

So sehr die Bevölkerungskonzentration in und um die Stationen vom seelsorgerischen Standpunkt aus auch vorteilhaft erschien: ökonomisch war sie nicht zu vertreten. Auf diesem Hintergrund bedarf es noch der Klärung, warum sich die dänische Handelsgesellschaft noch bis in die 60er Jahre des 18. Jahrhunderts hinein gegen das "Herumziehen" der Eskimo aussprach, worunter sie neben großräumigen Wohnplatzverlagerungen entlang der Küste auch saisonale Bewegungen innerhalb des jährlichen Wanderzyklus verstand, und eine Konzentrierung der Bevölkerung auf wenige jagdlich günstige Standorte aussprach, 1776 dann aber plötzlich eine Verteilung der eskimoischen Bevölkerung über einen größtmöglichen Raum forderte.¹² Die Brüdergemeinde reagierte auf die staatlich verordnete Aufforderung zur Dezentralisierung, indem sie ihre Stations-Winterbevölkerung auf entferntere Wohnplätze ("Außenplätze") verteilte. Dieses Siedlungssystem wurde planmäßig ausgebaut, bis schließlich um jede Station 6-10 solcher Außenplätze bestanden, die in der Regel von eskimoischen Helfern ("Nationalhelfer") betreut wurden. Daß das Problem trotzdem weiterbestand und von der Kirchenleitung ernstgenommen wurde, beweist die Anlage der Station Umanak (1861) zur Entlastung von Neu-Herrnhut und Igdlorpait (1864) von Lichtenau - aber auch von Zoar (1865) in Labrador zur Reduzierung des Drucks auf Nain. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wiesen damit die drei arktischen Missionsgebiete im Siedlungssystem ein im wesentlichen einheitliches Bild auf.

Diese kurze Darstellung bliebe unvollständig ohne einen Hinweis auf die Funktion insbesondere der kombinierten Missions- und Handelsstationen als eine Art innovatorischer Zentren für den eskimoischen Erwerb. Fiel in Grönland und Alaska die Zuständigkeit für die eskimoische Wirtschaft mehr in den Aufgabenbereich der staatlichen bzw. privaten Handelsgesellschaften, sah es in Labrador die Brüdergemeinde als ihre Pflicht an, durch die Neueinführung von entsprechendem technischen Gerät und den Aufkauf von nicht zur Eigenversorgung benötigten Erträgen aus Jagd und Fang zur Stabilisierung der eskimoischen Wirtschaft beizutragen: die Impulse dazu gingen von den Stationen aus. Durch Veränderungen in der technologischen Ausrüstung konnte die Ertragsleistung verschiedener Wirtschaftszweige beträchtlich gesteigert werden: die Missionsläden boten - die nicht unumstrittenen - Gewehre, Fischnetze, Robbennetze, Stahlfallen usw. an, nahmen andererseits, nachdem es gelungen war, die Eskimo zur Aufnahme der bis dahin nicht praktizierten Dorsch-

fischerei und damit zur Nutzung der noch weitgehend unberührten Fischbestände vor der Küste zu bewegen, große Mengen Trockendorsch ab und erreichten damit eine wesentliche Erweiterung der eskimoischen Erwerbsgrundlage: das Schwergewicht der Eskimo-Wirtschaft Labradors verlagerte sich von der Robbenjagd auf die Fischerei. Noch nicht eindeutig geklärt ist bislang, inwieweit die Schafhaltung der Missionare in den südwest-grönländischen Stationen die spätere (1906) Einführung der kommerziellen Schafhaltung in diesem Bereich beeinflusste und die frühe (1901) und sehr aktive Teilnahme der alaskischen Stationen an der staatlich eingeführten Rentierhaltung zur raschen Übernahme durch die Eskimo dieses Raumes beitrug.

Wenn auch nach wechselvoller Geschichte die Aktivitäten der Brüder-Unität in Grönland 1900 eingestellt und die dortigen Gemeinden an die dänisch-lutherische Kirche übergeben wurden: in Labrador und Alaska wirkt die Brüdergemeinde mit inzwischen überwiegend einheimischen Pastoren weiter, wurden in den 70er Jahren die ehemaligen Missionsgemeinden zu zwei von insgesamt 17 selbständigen Kirchenprovinzen zusammengefaßt, die heute die Evangelische Brüder-Unität bilden.

Anmerkungen

- 1 Die Herrnhuter Brüdergemeinde versteht sich als Erneuerung der 1457 entstandenen präreformatorischen Gemeinschaft der "Böhmischen Brüder" (auch "Fratres Unitatis" oder "Brüder-Unität"), die der gewaltsamen Rekatholisierung nach 1620 (Schlacht am Weißen Berg) durch Auflösung bzw. Flucht nach Mähren zu entgehen suchte. Nachkommen dieser Mährer, die sich nach einer Erweckungsbewegung erneut Repressalien ausgesetzt sahen, wurden zusammen mit weiteren Exulanten und Emigranten 1722 von dem damaligen Dresdner Hof- und Justizrat Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf auf seinem Gut Berthelsdorf in der Oberlausitz angesiedelt, wo sie am Hutberg ("des Herrn Hut" = Weide) die später Herrnhut genannte Siedlung anlegten. Zinzendorf faßte mit seinen "Statuten" von 1727 die vorhandenen unterschiedlichen Glaubensvorstellungen zur "Herrnhuter Brüdergemeinde" oder erneuerten "Unitas Fratrum" (auch "Evangelische Brüder-Unität") zusammen; die im englischen Sprachraum neben "Unitas Fratrum" gültige Bezeichnung "Moravian Church" erinnert an die mährischen Wurzeln. - Eine kritische Wertung dieser Herrnhuter Traditionsfindung bringt H.G. Mende: Die gesellschaftliche Realität des Herrnhutertums. Diss. Münster 1981, S. 70-81.
- 2 Zumindest für Labrador kann der Verf. z. T. auf eigene Vorarbeiten zurückgreifen: E. Treude: Nordlabrador. Entwicklung und Struktur von Siedlung und Wirtschaft in einem polaren Grenzraum der Ökumene. Münster 1974 (Westf. Geogr. Studien 29). Ein erster Überblick über das

- im Archiv der Brüder-Unität in Herrnhut befindliche umfangreiche Quellenmaterial konnte im Dezember 1991 gewonnen werden. Frau I. Baldauf, der Leiterin des Archivs, sei auch an dieser Stelle für ihre freundliche Unterstützung, der Universität Bamberg für die Bereitstellung von Reisemitteln gedankt.
- 3 Daß eine Verselbständigung von vornherein nicht ausgeschlossen wurde, mag ein vor der Abreise aus Herrnhut geschriebener Brief eines Missionars belegen, der die offizielle Meinung der Kirchenleitung wiedergeben dürfte: "Nur wurde uns empfohlen [...] dem durch Uebungen bewährten Apostel der Grönländer, Herrn Egede, wenn er uns brauchen wollte, als seine Gehülfen beizustehen; wollte er uns nicht, so sollten wir ihn im Geringsten nicht stören, übrigens aber für uns allein wohnen und unser Hauswesen so einrichten, wie es zu einem gottseligen Leben und Wandel gehört." (zit. F.L. Kölbing, Die Missionen der evangelischen Brüder in Grönland. Gnadau 1831, S. 42. Erst 1742 wurde die Tätigkeit der Brüdergemeinde durch die dänische Regierung als eigenständige Missionsarbeit neben der dänisch-lutherischen anerkannt.
 - 4 Zu diesen Landforderungen und -übertragungen vgl. W.H. Whiteley: The establishment of the Moravian mission and British policy 1763-1783. In: Canadian Hist. Rev. 45.1 (1964), S. 29-50 - E. Treude, Eskimoische Landabtretungen in Nordlabrador im 18. Jahrhundert, Polarforschung 47.1/2 (1977), S. 61-71.
 - 5 Die im Fall von Nain gewählte Praxis der vertraglichen Übereinkunft mit den dort angetroffenen Eskimo wurde bei Okak und Hoffenthal wiederholt. Die Vertragstexte sowohl für Nain (Abb. 2) als auch für Hoffenthal - eher wohl Protokolle denn wirkliche Verträge - mit den Namen jener Eskimo, denen bei der "Unterzeichnung" mit den ersten Buchstaben ihrer Namen offenbar die Hand geführt, der Rest dann von den Missionaren ergänzt wurde, befinden sich im Archiv der Brüder-Unität in Herrnhut. Vgl. E. Treude (wie Anm. 4).
 - 6 K. Müller: 200 Jahre Brüdermission. Bd. 1: Das erste Missionsjahrhundert. Herrnhut 1931, S. 140. Noch 1890 wies die dänische Regierung die Missionare an, alle Dienstleistungen und Lieferungen von Lebensmitteln oder "Gebrauchsmitteln" seitens der Grönländer nur entweder mit Geld oder mit entsprechenden Portionen von Brot, Grütze oder Erbsen zu vergüten, nicht aber als Bezahlung irgendwelcher Artikel zu verwenden, die als zum Monopol des königlich-dänischen Handels gehörig bezeichnet worden waren. Als Konsequenz ergab sich, daß überschüssiges Fleisch entweder selbst verzehrt oder beim Händler abgesetzt, den Missionaren jedenfalls nicht mehr wie vorher in ausreichender Menge angeboten wurde, so daß diese auf importiertes Pökelfleisch zurückgreifen mußten. S. dazu Missionsblatt der Brüdergemeinde 55/11 (1891). Herrnhut 1891, S. 16-17.
 - 7 Th. Bechler: Die Probleme der arktischen Missionen nach den Erfahrungen der Brüdergemeinde in Grönland, Labrador und Alaska. Herrnhut 1935, S. 22 (Hefte zur Missionskunde, Herrnhuter Missionsstudien 30).
 - 8 Ein unbestrittenes Handelsmonopol besaß die Brüdergemeinde im Bereich ihrer Stationen für kaum mehr als 60 Jahre: 1791 fand die letzte nachweisbare Fahrt von Missions-Eskimo nach Südlabrador statt, bei der auch größere Mengen an Handelsgütern mitgeführt wurden; 1857 erschien das erste amerikanische Fischerei-Boot vor Hoffenthal, von dem ausdrücklich berichtet wird, daß es Handeltrieb und dabei den Eskimo auch Rum aushändigte; ab 1857 bestand eine private Handelsniederlassung in Davis Inlet zwischen Nain und Hoffenthal; 1857-61 unterhielt die Hudson's Bay Company einen Außenposten an jener Stelle, an der 1865 die Herrnhuter ihre Missions- und Handelsstation Zoar anlegten. S. dazu E. Treude (wie Anm. 2).
 - 9 Vgl. J.W. Henkelmann u. K.H. Vitt: Harmonious to dwell. The history of the Alaska Moravian Church 1885-1985. Bethel, Alaska 1985, S. 149, 242, 317.
 - 10 Für Grönland belegt bei H. Israel: Kulturwandel grönländischer Eskimo im 18. Jahrhundert. Abh. u. Ber. Staatl. Museum f. Völkerkunde Dresden. Berlin 1969, S. 61.
 - 11 Nach O. Uttendörfer: Wirtschaftsgeist und Wirtschaftsorganisation Herrnhuts und der Brüdergemeinde von 1743 bis zum Ende des Jahrhunderts (Alt-Herrnhut, 2. Teil). Herrnhut 1926, S. 188, bestanden die Anfänge des Chorsystems darin, "daß die Gemeinde zunächst seelsorgerisch in die Gruppe der Eheleute, Witwer, Witwen, ledigen Brüder, ledigen Schwestern, großen Knaben, großen Mädchen und Kinder eingeteilt war. Dann sollten aber auch die Geschlechter voneinander getrennt werden, um die gerade bei lebendigem, religiösem Leben besonders starke Gefahr des Einschleichens sinnlicher Motive für die innigen Beziehungen von vornherein abzuschneiden." Inwieweit die Geschlechtertrennung in Grönland den gewünschten Erfolg zeitigte, bleibt unklar, aber: "die Bruderhäuser, die man nach Herrnhuter Vorbild errichtet hatte, erwiesen sich als die Lasterstätten eines wüsten homosexuellen Treibens, das die ganze Jugend verseuchte und dessen man nicht wirklich Herr zu werden vermochte". S. K. Müller (wie Anm. 6), S. 138. Zur Bildung der grönländischen Chöre vgl. auch H. Israel (wie Anm. 10).
 - 12 Siehe dazu F. Gad: The history of Greenland II: 1700-1782. London 1973, S. 340-341 - F.L. Kölbing (wie Anm. 3), S. 194-196.